

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 145 (1979)

Heft: 5

Artikel: Gebirgskampf und Gebirgstruppen heute und gestern

Autor: Roschmann, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-52117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebirgskampf und Gebirgstruppen heute und gestern

Oberst i Gst a D Hans Roschmann

Der Kampf im Gebirge hat seine Besonderheiten, obwohl die taktischen Grundsätze dieselben sind wie im Flachland. Er stellt besonders hohe Anforderungen an Führung und Truppe. Der Autor, erfahren in Gebirgskriegen des Zweiten Weltkrieges, schildert diese Besonderheiten und auch Truppenführungsgrundsätze und beschreibt Beispiele aus der Kriegsgeschichte.

Besonderheiten des Gebirges und der Kampfführung

Gebirge sind Barrieren. Sie begrenzen oder umschließen Ebenen oder Becken, durchschneiden Flußtäler oder öffnen diese auf natürliche Weise; Straßen und Bahnen nutzen die dadurch entstandenen Täler und Schluchten. Im Verlauf der großen Verkehrswege bieten sich Pässe zur Überschreitung an. Mittelgebirge sind vielfach stark bewaldet und dadurch auch bewegungshemmend; Hochgebirge erheben sich darüber zur Fels- und Eisregion.

Gebirge begünstigen die Abwehr eines dazu bereiten Verteidigers. Der Angreifer muß sich für den operativen Ansatz seiner Kräfte an Täler und Pässe halten. Der Verteidiger kann beiderseits derselben aus überhöhenden und versteckten Stellungen durch Feuer sperren, unwegsames Zwischengelände durch schwache Sicherungskräfte überwachen und sich an den entscheidenden Schlüsselstellen taktisch stark machen. Für den Angreifer stellt der Austritt aus dem Gebirge ein Schwächemoment dar, solange noch nicht hinreichend Raum zur Entfaltung seiner Kräfte gewonnen ist. Dem Verteidiger fällt die Gunst des Geländes zu, durch Feuer und Gegenangriff den Feind zu zerschlagen.

Gebirgseingänge und -ausgänge, Durchlässe und Pässe bieten **gute Möglichkeiten für Sperren aller Art**, die durch ständige Befestigungen oder Feldstellungen verstärkt werden können. Andererseits können solche Sperren umgangen und dadurch geöffnet werden, sofern Truppen vorhanden sind, die sich in schwierigem bis

schwerstem Gelände bewegen können. Mechanisierung und Motorisierung finden bei den Kampftruppen ihre Grenzen, solange Übergänge oder Täler gesperrt beziehungsweise noch nicht geöffnet sind.

Bewaldete Mittelgebirge kommen, vor allem im Winter und bei ungünstigen Wetterverhältnissen (Regen und Nebel), wegen ihrer natürlichen Hindernisse, ihrer Unübersichtlichkeit und Wegearmut den Verhältnissen des Hochgebirges vielfach nahe. Gleiches gilt für die Wald- und Fels-Tundren des Hohen Nordens. Sie begünstigen meist den Verteidiger, da sie den Anmarsch des Gegners behindern und kanalisieren, andererseits behindern sie die Versorgung von Freund und Feind.

Bei all dem darf aber nicht übersehen werden, daß mit der fortschreitenden Erschließung der Gebirge und dem Ausbau von Straßen und Pässen (z. B. Arlberg und Gotthard) die **«Barrierewirkung» von Gebirgen abnimmt.**

Auch der Einsatz von Panzern gegen **Gebirgsstellungen** auf Pässen und dergleichen darf nicht mehr völlig ausgeschlossen werden, wiewohl die meist noch engen Paßstraßen die Bewegungen kanalisieren und dem Verteidiger gute Möglichkeiten zum Einsatz seiner Panzerabwehr (auch von Hubschraubern aus) gegen die nur langsam vordringenden Panzer des Gegners bieten. In Nordfinland führten beispielsweise russische Panzer im Oktober 1944 einen Angriff über ein zerklüftetes, von kleinen Seen und Bachläufen durchzogenes und verschneites Felsgelände, der dort von niemand erwartet worden war.

Die **Unterstützung der Erdtruppe durch die Luftwaffe** unterliegt im Gebirge erheblichen Beschränkungen, die sich aus der Struktur enger Täler, steil

ansteigender Höhen sowie aus wetterbedingten und aerodynamischen Schwierigkeiten ergeben. Dies gilt auch und gerade für den Einsatz von Hubschraubern, obwohl diese ansonsten für den Kampf gegen Paßstellungen oder Stützpunkte des Gegners wie insbesondere für die Versorgung einschließlich des Verwundetenabschubs von großer Bedeutung sein können.

Auch im nuklear geführten Kampf ergeben sich noch immer besondere Vorteile im Gebirge, vornehmlich für den Verteidiger, durch:

- begrenzte Operationsmöglichkeiten der feindlichen Luftwaffe und damit deren Auswirkung;
- Einschränkung der gegnerischen Bewegungen und deren Einengung auf wenige und schmale Straßen, damit gegebenenfalls Möglichkeit der Einwirkung der eigenen Luftwaffe (Kampf-Hubschrauber);
- Einsparen von Kräften bei der Verteidigung, dadurch Ermöglichung der Bildung operativer, beweglicher Gegenschlagkräfte.

Festungswerken und anderen permanenten Anlagen kommen daher besondere Bedeutung zu: sie schützen den Verteidiger an Paßhöhen usw. gegen den dort konzentriert zu erwartenden Einsatz atomarer Kampfmittel des Gegners. Atomsprengkörper können in weiten Tälern und Becken große Verheerungen anrichten. Dagegen ist ihr Einsatz in engen Tälern und Schluchten schwierig. Außerdem begrenzen die zwischen den Tälern gelegenen Bergzüge die Flächenwirkung von Atomsprengkörpern. Atomare Minensperren können, wo günstige Verdämmungsmöglichkeiten vorhanden sind, den hinhaltenden und verzögernden Kampf des Verteidigers wirksam begünstigen.

Die Alpen als Operationsgebiet

Die **militärstrategische Bedeutung der Alpenländer** wird allein schon durch die Tatsache erhärtet, daß die Alpen zirka 240 000 km² Flächenausdehnung besitzen und ein meist schwieriges, wenn auch keineswegs auszu-schließendes Operationsgebiet eines möglichen Gegners darstellen, wie auch die nachfolgenden Beispiele aus der Kriegsgeschichte beweisen.

So liegt auch ein **Vorstoß von Truppen des Warschauer Paktes** im oder entlang des Alpenraumes (zunächst im Donautal und im weiteren Verlauf im Inntal in westlicher Richtung) mit dem Ziel der Trennung der NATO-Verbindungslinien zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Italien (mit einem nachfolgenden Vorstoß aus

dem Raum Villach durch das Friaul und Oberitalien) durchaus im Bereich der Möglichkeit. Einem solchen Vorstoß könnte das neutrale und militärisch schwache Österreich voraussichtlich keinen nennenswerten oder zumindestens zeitlich nur sehr begrenzten Widerstand entgegensetzen. Daran dürfte vermutlich auch das neue Verteidigungskonzept des österreichischen Armeechefs General Spannocchi mit seiner sogenannten «Kleinverteidigung durch raumgebundene Landwehrkompanien» («Taktik der 1000 Nadelstiche») wenig ändern können, zumal in Ostwestrichtung erst im westlichen Teil des Inntales beziehungsweise südlich Villach hemmende Gebirgs-Barrieren liegen (vgl. Skizze 1).

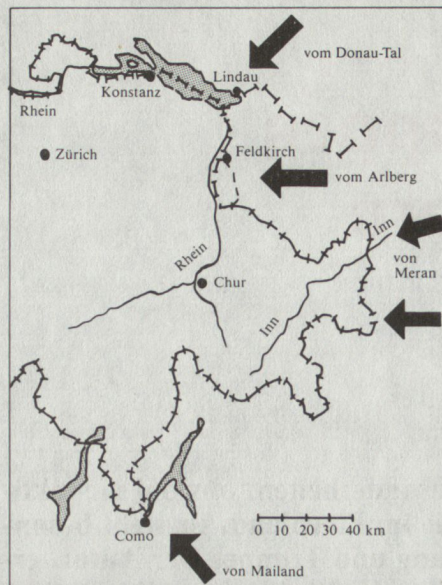
Grundsätze für die Truppenführung

Der Ablauf von Operationen und Gefechten im Gebirge unterscheidet sich vielfach von dem in der Ebene, nämlich durch den starken Einfluß des Geländes auf den Ansatz der Kräfte, die Durchführung der Gefechte und den hohen Zeitbedarf bei allen Bewegungen. Die Beanspruchung von Führung und Truppe ist im Gebirge höher, sowohl in physischer wie auch in psychischer Beziehung.

Im Gebirge ist nur die Gebirgstruppe voll verwendungsfähig. Ausnahmen aus der Kriegsgeschichte bestätigen nur die Regel!

Das Gebirge verlangt bergerfahrene, von ihren Männern innerlich anerkannte Führer und eine besonders ausgerüstete und geschulte, harte Truppe. Der Kräfteverbrauch ist im Gebirge höher als in der Ebene, die Regenerationsmöglichkeiten sind geringer. Schon der Dienst im Frieden ist ernst und schwer, er erfordert Mut, Willen und Zähigkeit.

Von großem Einfluß auf die Leistung der Truppe im Gebirge sind **Jahreszeit und Witterung**, deren Gewalt mit der Höhe der Gebirge wächst. Die stärksten Einwirkungen auf Bewegung und Gefecht im Gebirge bringen die Übergangsperioden des Herbstes zum Winter und vom Winter ins Frühjahr wie auch der Winter selbst. Auch der leistungsfähigsten Gebirgstruppe werden dann durch Schlamm, Hochwasser, Dauerregen, Nässe, Kälte, Neuschnee, Lawengefahr und Nebel bestimmte Grenzen gezogen. Den stärksten Hemmungen begegnet in diesen Zeitabschnitten die Bewältigung des Nachschubs. Vorausschauende Maßnahmen durch Anlage vorgeschobener Depots für Verpflegung, Munition, Bekleidung und Brennstoff müssen daher noch in der günstigen Jahreszeit getroffen werden.



Skizze 1: Möglicher Vorstoß der Truppen des Warschauer Paktes.

Die für eine längere Sicht bestimmte «Weisung» muß Kampfauftrag und Ziel bestimmen, andererseits aber **dem Unterführer weitgehend die Art der Ausführung überlassen**. Die Weisung muß dabei noch klarer sein als der Befehl und den zu erreichenden Zweck scharf akzentuieren. Das Moment der Überraschung ist in der Taktik des Gebirgskrieges noch wichtiger als sonst: Nach Clausewitz **muss der Kampf im Gebirge unversehens und heftig ausbrechen, wie ein Gewitter im Gebirge!** Nach Raum und Zeitpunkt einer Operation kann gerade im Gebirge der eigene Entschluß den Gegner überraschen und ihm solange verborgen bleiben, bis es für eine Gegenmaßnahme zu spät ist. Die volle Stärke des einen muss so schnell als möglich auf die ganze Schwäche des anderen treffen!

Der Führer gehört nach vorne! Mehr noch als in der Ebene gehört der verantwortliche Führer voraus an den zu erwartenden Schwerpunkt des Kampfes und nicht in die Unterkunftshütte oder in den Bunker, um vom Telefon aus zu leiten!

Die Abhängigkeit vom Wegnetz führt im Gebirge meist zu einem breiteren Ansatz der Kräfte als in der Ebene. Um so bedeutsamer ist die **Bildung eines Schwerpunktes** mit entsprechend starken Kräften. Die Wahl des Schwerpunktes wird oft schon beim ersten Ansatz der Kräfte getroffen werden müssen, da eine Umgruppierung zu neuer Schwerpunktbildung auch unter günstigen Bedingungen unverhältnismäßig viel Zeit kostet.

Um so bedeutsamer ist daher **vorausschauende Aufklärung**. Das Schwergewicht der Fernaufklärung im Gebirge liegt bei der Luftwaffe, während bei der Nah- und Gefechtsaufklärung die

Erdtruppe starken Anteil haben wird, da der berittenen oder motorisierten Aufklärung im Gebirge engere Grenzen gezogen sind als in der Ebene. So ist die Aufklärung zu Fuß meist die einzig mögliche und maßgebliche; sie kann an Schnelligkeit und Wirksamkeit erheblich gewinnen, wenn die Aufklärungstrupps mit Hubschraubern an ihre Ausgangspositionen gebracht werden können. Ausrüstung mit Kleinfunk muß selbstverständlich sein.

Im Angriff wie in der Verteidigung ist das **rechtzeitige Gewinnen wichtiger Geländeabschnitte** (Pässe, Gebirgskämme, Flußübergänge und dergleichen) für den Gesamtablauf der Operationen von großer Wichtigkeit. Der überlegene Einsatz der schnellsten verfügbaren Mittel, wie Absetzen von Vorauskommandos mit Hubschrauber oder Fallschirm, kann dabei entscheidend sein. Oft wird es sich empfehlen, einzelne selbständig operierende Kampfgruppen zu bilden, die unter entschlossenen, mitdenkenden Unterführern gegen Rücken und Flanke des Gegners angesetzt werden. Dabei ist kluge Anordnung und straffe Durchführung der Anmärsche Voraussetzung für den Erfolg.

Auch **hinter der Front** und im Bereich der rückwärtigen Dienste müssen sich alle Einheiten und Kommandos gegen überraschende Überfälle des Gegners, mit denen man stets rechnen muß, durch räumlich begrenzte Aufklärung und gedeckt aufgestellte Postierungen schützen.

Die **Verteidigung muß** trotz allen Hemmnissen des Geländes äußerst **aktiv geführt werden**, um dem Feind mittels Gegenangriffen oder Gegenstößen Initiative und Geländegewinn immer wieder zu entreißen.

Hochgebirgsabschnitte mit schroffen Felskämmen und schmalen Saumpfadern für Tragtiere und wenigen Klettersteigen lassen zwar Kräfte einsparen; doch ist auch hier eine sorgsame Bemessung der Abwehrtruppen am Platze, da der Verlust wichtiger Punkte erhebliche Nachteile mit sich bringen kann: Verbesserung der feindlichen Artilleriebeobachtung, überraschender Einbruch feindlicher Abteilungen in Flanke und Rücken der eigenen Front, Störung oder Unterbrechung des Nachschubs und hoher Kräfteverbrauch für eine Wiedereroberung des verlorengegangenen Geländes.

Ein **Hauptkampffeld** von größerer Tiefe und weiter, übersichtlicher Beherrschung des Vorfeldes durch Artillerie und schwere Waffen läßt sich im Gebirge nur selten finden. Tote Räume vor der Front und schluchtartige Einrisse im Hauptkampffeld erschweren häufig die Wirkung der eigenen Ab-

wehrwaffen. Hohe Wälder, Busch- und Latschenhänge lassen oft nur Wirkung auf kurze Entfernung zu.

Sowohl im Mittel- wie im Hochgebirge **überwiegen Stützpunkte**. Zusammenhängende Anlagen und Linien lassen sich meist nur schwer erstellen und benötigen zudem zu starke Kräfte zu ihrer Besetzung.

Fazit: die taktischen Grundsätze sind die gleichen wie in der Ebene! Der Kampf im Gebirge ist vor allem ein Kampf um Haupttäler, um Pässe und Übergänge, um Engen und Knotenpunkte, aber auch ein Kampf um die begleitenden, angrenzenden beherrschenden Höhen, die vielfach durch Unternehmungen gegen Flanke und Rücken des Gegners gewonnen werden können. Der Leitsatz des österreichischen Generalstabschefs Conrad von Hötzendorf «Wer die Höhe hat, beherrscht das Tal» darf dabei nicht allzu starr ausgelegt werden. – Vielmehr soll der Angreifer unvoreingenommen prüfen, wie er sein Ziel am besten erreicht, gleich wo und wie dies geschehen kann, im Tal, am Hang oder auf der Höhe. Also nicht «Höhen- oder Talangriff», sondern «Höhen- und Talangriff» (General Krafft von Dellmensingen).

Die **Versorgung im Gebirge** ist für den Ansatz und Erfolg der Operationen noch entscheidender und in der Durchführung im allgemeinen noch schwieriger als im Flachland (siehe nächstes Kapitel).

Bei all dem sollte beachtet werden, daß im Kriege der Leitsatz meines verehrten einstigen Bataillons-Kommandeurs, des späteren Generalobersten Dietl, besondere Bedeutung hat: «**Nur kein Schema!**» Jede Lage ist anders und muß aus der jeweiligen Situation heraus beurteilt werden! Wichtig ist, neben dem Studium der Kriegsgeschichte und der Kenntnis und Beherrschung der Vorschriften und der verfügbaren Mittel, die Schulung des Geistes im Unterscheiden und Beurteilen.

Versorgung

Die Versorgung einer im Gebirge kämpfenden Truppe – gleichwie ob Angreifer oder Verteidiger – ist **schwieriger und zeitraubender wie im Flachland**. Zwar hat sich durch die weitgehende Erschließung der Alpen und der europäischen Mittelgebirge mittels Autostraßen, Fahrwegen und Seilbahnen ihre bewegungs- und damit auch versorgungshemmende Wirkung zumindest teilweise gemindert; doch muß noch immer, vor allem im Hochgebirge und im Winter, mit erheblichen Beschränkungen gerechnet werden.

Dies erfordert vorausschauende Festlegung der für die Operationen wesentlichen Verkehrslinien.

Dabei werden Straßen und Bahnen vielfach von den Fronten durchschnitten, durchlaufende Parallelwege in den Tälern entfernen sich zuweilen voneinander, um erst nach Umgehung von Bergmassiven jenseits der eigenen Linien wieder zusammenzulaufen, mit Kraftfahrzeugen oder bespannten Fahrzeugen befahrbare Wege werden schmal und steil, haben dann zunächst noch Karrettenbreite, sind später nur noch für Tragtiere begehbar, um schließlich in Steige für Träger zu landen. Diese Umstände erfordern mitunter **zahlreiche Umschlagstellen und erhebliche Verwaltings- und Arbeitskräfte**. Dazu kommt, daß Traglasten ihre Grenze an der physischen Leistungsfähigkeit des Mannes haben. Jedes Kilo im Rucksack oder im Tragkorb wiegt in der Höhe doppelt so schwer!

Nun hat wohl der **Hubschrauber** als modernes Transportmittel neue und früher ungeahnte Möglichkeiten eröffnet, sowohl für die Versorgung von Stützpunkten und abseits von Wegen eingesetzten Truppen wie für den Abschub von Kranken und Verwundeten. Doch darf nicht übersehen werden, daß der Einsatz von Hubschraubern stark vom Wetter abhängig ist. Oft verhindern Nebel, tiefliegende Wolken oder Schneetreiben tage- oder gar wochenlang deren erfolversprechende Verwendung!

So sollte, neben der Verwendung inzwischen entwickelter kleiner, schmalspuriger, geländegängiger Transportfahrzeuge (Kettenkräder, «Haflinger», «Pinzgauer» u. ä.) das bewährte **Tragtier** nicht völlig aus der Transportkette verdrängt werden. Tiere haben zudem den Vorteil, daß sie «kein Benzin fressen» und daß sie, ausgenommen im Winter, in der Kampfregion meist noch Behelfsfutter finden – ja, in Notzeiten kann man sie noch als «letzte Ration des Mannes» nützen!

Über Tragtierversorgung im Kampf um Monte Cassino schrieb General von Senger und Etterlin (ehemaliger Kavallerist): «Für Truppe und Führung war die Umstellung der Versorgung auf Tragtiere schwierig. Erst klappte es mit den Tragtierkolonnen schlecht. Das Maultier arbeitet nur, wenn es richtig behandelt wird – und nicht wie bei manchen Pferden auch unter fachunkundigen Fahrern. Dennoch blieben die Tragtierkolonnen der gewöhnlichen Infanterie eine Improvisation. Sie müssen ein organischer Bestandteil von im Gebirge einzusetzenden Truppen sein.»

Auch für die Versorgung gilt, daß bewaldete Mittelgebirge wie die Wald- und Felsstuden des Hohen Nordens im Winter vielfach ähnliche Schwierigkeiten aufweisen wie das Hochgebirge. Dann müssen dort für die Versorgung Aushilfen mit Schlitten, Akjas oder Tragen gefunden und vorbereitet werden. Dies betrifft insbesondere den Abschub von Verwundeten.

Zusammenfassung

Nach meiner Auffassung kann es keinem Zweifel unterliegen, daß **auch im nuklearen Zeitalter Gebirge eine «Barrieren-Wirkung» haben**, vor allem für den Angreifer, wenn auch begrenzter wie früher! Auch dürfte außer Frage stehen, daß für den Kampf im Gebirge und ähnlich gelagerten Verhältnissen in anderen Gebieten entsprechend ausgerüstete und ausgebildete Gebirgstruppen unbedingt erforderlich sind.

Die inzwischen erfolgte weitgehende Erschließung der mitteleuropäischen Gebirge mit Straßen und Seilbahnen und die Verwendung von Hubschraubern erleichtert **Umgehungsmöglichkeiten für Angreifer** wie für Verteidiger – ja, sie ermöglicht stellenweise auch den Einsatz gepanzerter Fahrzeuge. Deshalb wird auch im Gebirge die Ausstattung der Truppe mit **panzerbrechenden Waffen** unumgänglich sein.

Der Truppendienst im Gebirge stellt an Mann wie Führer **besonders hohe Anforderungen** in physischer wie auch in charakterlicher Hinsicht. Der Einsatz in den Bergen und das Leben unter gefährlichen Bedingungen führt an Lagen heran, die denen im Ernstfalle ähneln. So wird der Gebirgssoldat durch seine kriegsnahe Ausbildung gestählt, sein Sinn für Gemeinschaft und Kameradschaft wird geweckt und vertieft und der Kampfwert einer entsprechend ausgerüsteten und ausgebildeten Truppe steigt beträchtlich. Eine solche Truppe kann auch, bei entsprechender Motorisierung usw., jederzeit erfolversprechend im Flachlande eingesetzt werden. Demgegenüber bleibt ein Einsatz von gebirgs- und winterunerfahrenen Verbänden im Gebirge stets problematisch. Dies konnte der Verfasser bei der Verwendung eines reinen Infanterie-Regimentes mit berg- und winterungewohnten Soldaten in der winterlichen Wald-Tundra Lapplands miterleben. Schließlich kann eine Gebirgstruppe auch in Friedenszeiten bei Bergunfällen und Katastrophen (Hochwasser, Lawinen usw.) für die Bergbevölkerung wie für die Allgemeinheit von besonderem Nutzen sein.

Beispiele aus der Kriegsgeschichte

Vor Christus

480 v. Chr. verteidigten 300 Spartaner unter ihrem König Leonidas den **Engpaß der Thermopylen** gegen das übermächtige Heer der Perser. Nur durch Verrat konnte die Sperre zwischen dem 1400 m hohen Kalidromon-Gebirge und dem Golf von Lamia umgangen und genommen werden. (Bemerkung: Im Zweiten Weltkrieg wurde der Thermopylen-Paß, der den Kernpunkt eines britischen Sperrriegels beiderseits des Kifissos-Tales bildete, abermals von deutschen Gebirgsjägern unter Führung von General Schörner umgangen und genommen.)

331 v. Chr. zog **Alexander der Große** unter blutigen Kämpfen durch die Grenzpässe Persiens nach Susa, von da in einem über 5000 km langen Marsch über Gebirge und Wüsten, überschritt den **Hindukusch**, stürmte Burgen und befestigte Plätze im heutigen Afghanistan, erreichte 329 v. Chr. den Jaxartes (Syr Daja) in Turkestan und schlug mit 12 000 Mann den an Kräften weit überlegenen Inderkönig am Hydaspes und stieß damit das Tor zu Indien auf. Der Inderkönig verfügte zudem noch über eine neue Waffengattung: die bis dahin unbekanntenen Kriegselefanten.

218 v. Chr. überschritt **Hannibal** mit 90 000 Mann, 12 000 Reitern und 37 Kriegselefanten in 15 Tagen die **Alpen**, wahrscheinlich durch das Isère-Tal und über den Col de la Traversette (oder über den Kleinen St. Bernhard). Allerdings büßte er dabei zahlreiche Soldaten und Pferde sowie die Masse seiner «antiken Panzer» ein.

18. Jahrhundert

Im Juli 1703 wurden bayerische Truppen unter französischem Oberbefehl nach Durchschreiten der Schluchten von Prutz südlich Landeck in Tirol an der Pontlatzer Brücke, die durch **Steinlawinen** gesperrt worden war, von **Tiroler Standschützen** überfallen und mußten sich unter schweren Verlusten zurückziehen. Der französische Kommandant, General Novion, und der bayerische Generalwachtmeister Tauffkirchen gerieten in Gefangenschaft.

Im September 1799 überschritt der russische General **Suworow** mit 32 000 Mann Infanterie, 3750 Reitern, 25 Gebirgskanonen und 830 Maultieren sowie 200 Pionieren auf Saumpfad den St. Gotthard. Eine Seitenkolonne wurde den an Kräften weit überlegenen Österreichern über Lukmanier, Disentis und Oberalp in den Rücken entsandt. Nach heftigen Kämpfen wurde der 2074 m hohe **Kinzigpaß** bei Schnee und Eis bezwungen, dann auch der 2407 m hohe **Panixerpaß** überschritten. Suworow traf schließlich am 12. Oktober mit seiner völlig erschöpften und über 1/3 reduzierten Armee in Feldkirch ein. Dort stieß er auf seine über Tirol herangeführte Artillerie und den Train. Seine Truppen erlitten anschließend durch die Strapazen der Märsche und einsetzendes Fleckfieber weitere hohe Verluste.

1800 überschritt **Napoleon** mit 40 000 Mann den **Großen St. Bernhard**, über den damals nur Saumpfade führten, während zugleich seine Unterfeldherren **7 andere Pässe** überquerten (Mt. Genève, Mt. Cenis, Kleiner St. Bernhard, Simplon, St. Gotthard, Col di Tenda und Splügen)

mit einer Gesamtstärke von 80 000 Mann. Dabei erlitten die Truppen durch Lawinen erhebliche Verluste.

Im April 1797 wurden die in **Tirol** eingedrungenen Franzosen von einem durch Standschützen verstärkten **österreichischen Korps** nördlich von Brixen geschlagen und zum Rückzug gezwungen, wobei sie von den wegekundigen Standschützen im Gebirge umgangen und dann im Rücken angegriffen wurden.

Im März 1799 wurden **französische Truppen**, bei hohem Schnee in den Bergen, an der Finstermünzer Klause und bei **Martinsbruck** durch die Österreicher unter Oberst Knesevich zusammen mit Tiroler Standschützen überfallen. Neben vielen Toten mußten die Franzosen zirka 300 Gefangene zurücklassen.

19. Jahrhundert

1805 wurde der **Paß Strub** an der Straße von Salzburg nach St. Johann von 3600 Tirolern gegen die **bayerische Division Dero** mit 7000 Mann und 24 Geschützen lange Zeit verteidigt. Die Bayern stürmten mehrere Male vergeblich und erlitten schwere Verluste.

1809 wurde der **gleiche Paß** von nur 400 Tiroler Standschützen mit zwei Geschützen gegen 3000 Bayern mit 12 Geschützen der **Division Wrede** 9 Stunden lang in erbitterten Kämpfen verteidigt.

Im gleichen Jahre wurden in einem **Defilé des Eisack-Tales** ein von Brixen heranrückendes Regiment des Königs von Sachsen zusammen mit einem französischen Kontingent von Tiroler Standschützen unter **Andreas Hofer** überfallen und durch Steinlawinen und gezieltes Gewehrfeuer weitgehend aufgerieben, bis die Reste die weiße Fahne hißten. Über 1000 Tote kostete die mit den Franzosen kämpfenden Deutschen dieser Überfall (seitdem heißt diese Schlucht die «Sachsenklamm»).

Auch an der **Lienzer Klause** rannten die Franzosen unter General Rusca vergeblich gegen die Tiroler Standschützen an und wurden zum Rückzug gezwungen.

Im August 1809 gingen die Bayern mit 1400 Mann und 2 Geschützen unter Oberst Burscheidt gegen die **Pontlatzer Brücke** vor. Dort hatten die Tiroler wie im Jahre 1703 Steinlawinen und Baumstämme an den Hängen aufgetürmt, die beim Überschreiten der Brücke durch die **Bayern** niedergelassen wurden. Unter dem gleichzeitig einsetzenden Feuer der Standschützen kamen die Bayern nicht mehr voran und wurden bald auch im Rücken eingeschlossen. Sie verloren dabei 200 Tote, 140 Pferde, die beiden Geschütze sowie 700 Gefangene, während die Tiroler nur 7 Tote zu beklagen hatten.

Im **zweiten Afghanen-Krieg 1878/79** rückten britische Truppen unter ständiger Bedrohung durch die aufrührerischen Bergstämme mit einer Kolonne über den 3070 m hohen Schatur-Gardan-Paß vor, mit der Hauptkolonne nördlich davon durch das Defilé des **Khyber-Passes**, der Hauptpforte nach Indien, und später über den 2440 m hohen Karkatscha-Paß. Ihre Gebirgskanonen waren dabei auf Kamele verladen oder wurden von Elefanten gezogen. Die Engländer erlitten bei diesen Kämpfen schwere Verluste und wurden außerdem durch Skorbut dezimiert.

Im **russisch-türkischen Krieg 1877/78**

wurden 215 000 Russen gegen 160 000 Türken eingesetzt, um die Donau und das Balkan-Gebirge zu überschreiten. Dabei entbrannten heftige Kämpfe um den **Schipka-Paß** (1334 m), der schließlich durch Umgehung in bitterer Winterkälte von den Russen genommen wurde, den Trojan-Paß (1134 m) sowie in Kaukasien zwischen Kars und Erzerum am Soghani-Gebirge. Bei letzteren wurden die Türken durch die im Hochwinter vorrückenden Russen völlig überrascht.

Bei der **Okkupation Bosniens durch Österreich** 1878 wurden zunächst 72 000 Mann, 13 000 Pferde und 112 Geschütze bereitgestellt, dazu 37 Pionierkompanien; außerdem wurden jeder Infanterie-Brigade angesichts der schlechten Wegeverhältnisse 1450 Tragtiere zugeteilt. Ihnen gegenüber standen 20 000 Mann reguläre **türkische Truppen** mit 80 Geschützen sowie 100 000 «Insurgenten». Beim Vormarsch in getrennten Kolonnen in das Landesinnere wurden die **Österreicher** im zerklüfteten **Karstgebirge** ständig von allen Seiten bedroht und ihre Verbindungslinien angegriffen und zeitweise unterbrochen. Erst nachdem die Okkupationskräfte auf 262 000 Mann, 110 000 Pferde, 300 Geschütze, 30 000 Fahrzeuge und 5000 Tragtiere verstärkt worden waren, konnte die völlige Unterwerfung des Landes durchgeführt werden. Die Österreicher verloren in dem 6-Wochen-Feldzug 178 Offiziere und 5000 Mann.

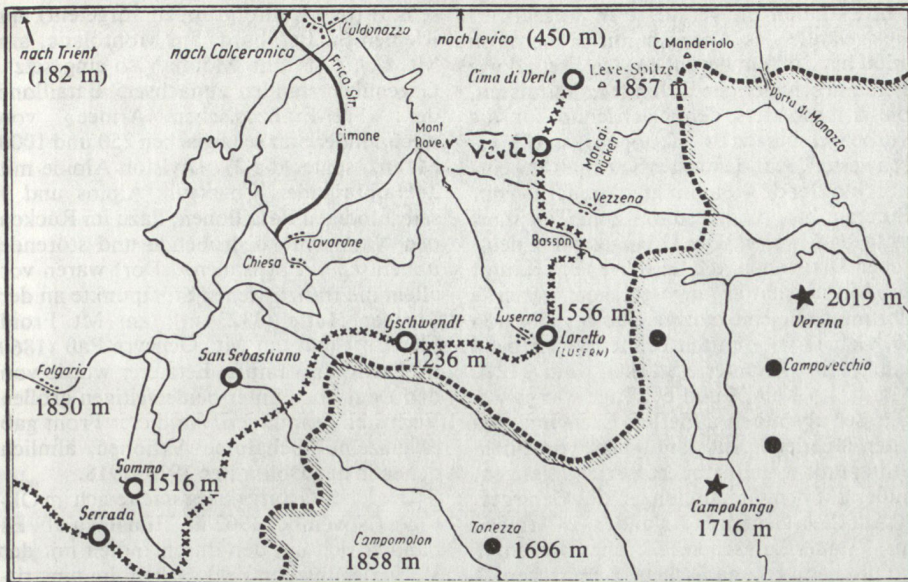
Erster Weltkrieg

Im Dezember 1914 endete eine **türkische Offensive** gegen die Festung Kars im Kleinen Kaukasus im tiefen Schnee im **Gebiet des Ararat**. Dabei sollte die Hauptkolonne entlang der Straße Erzerum-Kars, eine Nebenkolonne auf Hochgebirgspfaden umfassend gegen die Russen vorstoßen. Wegen mangelnder Gebirgsausrüstung und -ausbildung der Türken (sie besaßen keine Gebirgs-Artillerie und keine Tragtiere) kostete dieses Wagnis 78 000 Mann (fast ausschließlich alpine Verluste!).

Beim **Karpaten-Feldzug** im Januar-April 1915 errang das Korps des bayerischen Generals Graf von Bothmer, unter schwierigsten Wetter- und Geländebedingungen durch unwegsames Berg-Waldgelände vorstößend, große Erfolge, die mit der **Erstürmung des Zwinin** (1109 m) gekrönt wurden. Das Korps bestand aus 2 preußischen Infanterie-Divisionen, die nur von 3 kleineren österreichischen Verbänden unterstützt wurden (1 Gebirgs-Art. Abt., 1 Bergschützen-Abt. und 1 Schneeschuh-Abt.). Gebirgsausrüstung wie Eissporen, Schneereifen, Wickelgamaschen u. ä. wurde erst kurz vor dem Einsatz zugewiesen, desgleichen Tragtiere für Waffen- und Munitionstransport und zum Abschub der Verwundeten usw.

Kämpfe an der italienischen Front von 1915-1918: An der 500 km langen Grenze Tirols zu Italien standen zu Beginn der Kämpfe im Mai 1915 zunächst nur 15 000 Standschützen (vom 15. bis zum 60. Lebensjahr!), nebst 22 improvisiert aufgestellten Landsturm-Bataillonen und 7 halben Ersatz-Batterien (zusammen rund 40 000 Gewehrträger) mit 500 Geschützen. Voll ausgebildet waren nur die ständigen Besatzungen der Grenzsperrn.

Zunächst mußte die Grenze mittels der



ZEICHEN
ERKLÄRUNG: ○ Sperrforts von Lavarone-Folgaria ★ Forts der italien. Widerstandslinie ● Befestigte Kasern. und Sperrn der Italiener *** Tiroler Verteidigungslinie Ende Mai 1915 ----- Alte Reichsgrenze Tirol-Italien

Skizze 2: Die Sperrfortkette 1915 in Südtirol.

auf Weisung des Generals Conrad von Hötzendorf bereits im Frieden angelegten Panzerwerke, so z. B. auf der Hochfläche der «7 Gemeinden» im Gebiet von Vezzena-Luserna und durch Aufklärungs- und Sicherungspatrouillen geschützt werden! Die Panzerwerke, die über Karrenpfade und eine Seilbahn aus dem Sugana-Tal versorgt wurden, gerieten bald unter schwersten Beschuss der überlegenen italienischen Artillerie. Sie hielten jedoch diesem wie auch infanteristischen Angriffen der Italiener bis zum Kriegsende stand.

Verstärkt wurden diese schwachen Kräfte bis zum Eintreffen der zunächst in Galizien eingesetzten eigentlichen österreichischen Gebirgstruppen der Kaiserjäger und Kaiserschützen durch das «Deutsche Alpenkorps» unter General Krafft von Dellmensingen, das kurz zuvor vorwiegend aus bayerischen Elite-Verbänden aufgestellt worden war.

Ähnlich hartnäckig wurden die anderen Sperrn, so im Riva-Abschnitt, im Etschtal, an der Pustertaler Front usw. verteidigt.

Im eigentlichen Hochgebirge, am Ortler, an der Königsspitze (3857 m), am Adamello-Gletscher und in den Dolomiten wurde von beiden Seiten mit großer Tapferkeit erbittert um einzelne Stützpunkte gekämpft. Hier sollen nur 3 der bekanntesten Aktionen genannt werden: Der alpinistisch besonders schwierige Versuch des Bergführers Sepp Innerkofler, den von den Italienern besetzten Paternkofel wiederzugewinnen, den er mit dem Tode büßte. Die Sprengung des lange Zeit heiß umkämpften Col di Lana («Col di Sangue») am 17. April 1916, bei der fast die gesamte österreichische Besatzung den Tod fand. Die Angriffe auf Ski eines Alpini-Bat. über den Lobbia-Gletscher, der mit dem Tode aller endete!

Im Mai 1916 wurde auf dem Gebiete der «7 Gemeinden» eine erfolgreiche österreichische Offensive durchgeführt. Dabei wurden zuerst die italienischen Sperrforts Monte Verena und Campolongo mit 35-cm-, 38-cm- und 42-cm-Geschützen sturmreif geschossen. Über die Trümmer stürm-

ten die Truppen des XX. Korps die italienischen Stellungen, darunter den Eckpfeiler Costesin. Die Italiener verloren, neben zahlreichen Gefallenen, mehr als 250 Offiziere, zirka 14 000 Mann, über 100 Geschütze und unzähliges Kriegsmaterial.

Im Oktober 1917 wurde, nach vorangegangenen 11 Schlachten am Isonzo, in denen die Italiener trotz Einsatzes von rund 1 Million Mann und 4000 Geschützen nur Teilerfolge (auf der Hochfläche von Bainsizza und am Mte. Kuk) erringen konnten, ein deutsch-österreichischer Gegenangriff aus dem Becken von Flietsch-Tolmein gegen die beherrschenden Höhen des Stol, des Krn, des Kolowrat und des Matajur unternommen, sämtliche zwischen 1400 und 1600 m hoch, mit gut ausgebauten Felsstellungen der Italiener. Gegen 38 italienische Divisionen mit 3626 Geschützen traten 36 deutsch-österr. Divisionen mit 3648 Geschützen an, darunter das Deutsche Alpenkorps, die deutsche Jäger-Division und das württembergische Gebirgs-Bat., die österreichische Edelweiß-Division, Bosniaken und Ungarn. Von starkem Trommelfeuer und Gas-Schießen unterstützt wurde trotz zunächst entschlossener Gegenwehr der Italiener und strömenden Regens der Gegner bis an den Tagliamento zurückgeworfen. Er verlor 2 Provinzen, über 800 000 Mann, davon 300 000 Gefangene, 3000 Geschütze und das Kriegsgesamt von 3 Armeen. (Bei der 12. Isonzoschlacht erstürmte der damalige Oberleutnant Rommel zusammen mit dem Oberleutnant Schörner vom Bayer. Inf. Leib. Regt. den Matajur. Beide erhielten den «Pour le Mérite» und waren im Zweiten Weltkrieg Feldmarschälle).

Beim letzten österr.-ungar. Angriff beiderseits der Brenta im Juni 1918 standen 642 Bat. mit 7 Kavallerie-Divisionen, 6883 Geschützen und 280 Flugzeugen, auf der Gegenseite 56 Divisionen (davon 2 französische, 3 britische und 1 tschechische) mit 7550 Geschützen und 524 Flugzeugen sich gegenüber. Angesichts des katastrophalen Ernährungszustandes von Mann und Pferd und der besonderen Geländeschwierigkeiten im Raum um Asiago konnten nur ge-

ringe Erfolge erzielt werden; auch der Nebenangriff am Tonale-Paß scheiterte. Wohl verloren die Italiener 90 000 Mann (davon 50 000 Gefangene) und 100 Geschütze, doch hatten auch die Österreicher 117 000 Mann Gefechtsverluste, davon 25 000 Vermisste. Hervorragende Erfolge errang auch das württembergische Gebirgs-Bat. unter Major Sprösser, das aus der 1915 zum Kampf in den Vogesen aufgestellten «Württembg. Schneeschuh- und Gebirgs-Kompanie» hervorgegangen war. In den Vogesen waren die «Chasseurs Alpins» hartnäckige Gegner zunächst deutscher Landwehrverbände, dann des Geb. Bat. (Gr. Belchen, Hartmannsweilerkopf, Donon, Toter Mann). Im November 1916 erstürmte das Württembg. Gebirgs-Bat., nach vorangegangenen langen Märschen bei Regen, Schnee und Eis am rechten Flügel der 9. Armee in den Transylvanischen Alpen den beherrschenden Höhenrücken des Lesului (1191 m) und den Vulkan-Paß und nahm dann an der Verfolgung der Rumänen in die Walachei teil. Anschließend sicherte das Bat. den äußersten linken Flügel des Alpenkorps in dem wild zerklüfteten Gebirge westlich Focsani und erstürmte die beherrschende Höhe Mahura Odobesti.

Andere im 20. Jahrhundert

Maos «Langer Marsch» (12 000 km) mit ursprünglich 130 000 Teilnehmern im Jahre 1934/35 führte durch vielfach unwegsame Gebirge. Insgesamt mußten 18 Gebirgsketten und 24 Flüsse überwunden werden, so Höhen von über 5500 m wie der «Große Schneeberg», der Paotung, der Luschan-Paß, der Yongtze- und der Tatu-Fluß. Dabei wurde die Rote Armee ständig von den Truppen der Kuomintang, teils auch von einheimischen Stämmen bedroht. Sie verlor dabei über 2/3 ihres Bestandes an Menschen und Tieren, erreichte aber schließlich doch ihr Ziel in der Provinz Shensi, wo sie geschützt vor der Kuomintang-Armee war. Ihre Moral blieb unerschüttert!

Im russisch-finnischen Krieg vernichtete im Dezember 1939 eine schwache finnische Division unter General Siilasvuo bei tiefem Schnee 2 russische Divisionen, machte Tausende von Gefangenen und erbeutete wertvolles Kriegsmaterial dank geschickter Führung und der besonderen Fähigkeit finnischer Soldaten, sich in wegeloser Einöde auf Ski sicher bewegen und einen weit überlegenen Gegner einkesseln zu können.

Zweiter Weltkrieg

Am 8. April 1940 landeten zirka 1300 deutsche Gebirgsjäger unter General Dielt in Nordnorwegen. Nach Verlust sämtlicher deutscher Zerstörer im Fjord von Narvik kamen noch 2100 Matrosen dazu. Diese kleine Streitmacht hielt, später nur verstärkt durch 1 Fallschirmjägerbataillon, den Hafen von Narvik und die von Schweden heranziehende Erzbahn gegen eine überwältigende Übermacht der Alliierten zu Lande und in der Luft und schwerster Beschießung durch englische Schiffsartillerie bis zum Abzug des Gegners am 8. Juni 1940. Den Deutschen standen folgende Kräfte gegenüber: die 24. brit. Garde-Brigade, die 27. französische Halb-Brigade Chasseurs Alpins, die 13. Halb-Brigade der Fremdenlegion, eine polnische Schützenbrigade sowie die

6. norwegische Division (zusammen 17 Infanterie-Bat. mit zirka 25 000 Mann). Dabei lag in den Bergen noch tiefer Schnee, es mangelte an Gebirgs- und Winterrüstung, Munition und schweren Waffen. U. a. verteidigte eine einzige Gebirgsjäger-Kompanie die Enge von Elvenes erfolgreich gegen 4 norwegische Bataillone. Ein Einsatz-Unternehmen «Büffel» führte 3 verstärkte Gebirgsjägerbataillone bei schwierigsten Witterungsbedingungen 150 km durch unwegsame Fjell-Landschaft (nur aus der Luft versorgt) heran. Diese Verstärkung kam infolge Abzugs der Alliierten nicht mehr zum Einsatz.

Ein im Sommer 1941 mit den Finnen zusammen angesetzter zweigleisiger Angriff durch die Wald- bzw. Fels-Tundra gegen **Murmansk** und die Murman-Bahn scheiterte an schwierigsten Gelände- und Nachschubverhältnissen wie auch am zähen Widerstand der Russen. Die deutschen und finnischen Truppen krallten sich nun in Stützpunkten und Feldwachen auf einer Front von 650 km im lappländischen Urwald und in der arktischen Fels-Tundra ein und deckten unter Führung von Generaloberst Dietl über 3½ Jahre hindurch in diesen Stellungen den Abtransport von Erz aus Nordschweden und von Nickel aus dem Petsamo-Gebiet wie den Einsatz deutscher Luftwaffen- und Marineverbände gegen die Zufahrtslinien nach Murmansk gegen wiederholte, überlegene Anstürme der Russen.

Die Russen verfügten über leistungsfähige Ski-Verbände, darunter eine «Rentier-Division», und hielten die Verbündeten an den festgefahrenen Fronten wie in den freien Flanken und durch Überfälle im Rücken der Front in Schach, wobei sie den Vorteil der günstigeren und näheren Versorgungswege und die bessere Kenntnis des Geländes besaßen.

Nach einem russischen Großangriff im Herbst 1944, bei dem auch in der Fels-Tundra wider Erwarten Panzer zum Einsatz kamen, und dem finnisch-russischen Waffenstillstand zog sich die gesamte 20. Gebirgs-Armee, nun unter Führung des österr. Generalobersten Rendulic, in einem vorbildlich organisierten und von der Truppe unter großen Entbehrungen gemeisterten winterlichen Marsch über Nordnorwegen in den Raum um Narvik und von da teils auf Straße, teils mit Schiff und weiter südlich mit Bahn nach Mittel- und Südnorwegen zurück, ab norwegischer Grenze nicht mehr vom Feinde bedroht.

Im Juli 1942 erzwangen 2 deutsche und 1 rumänische Gebirgs-Divisionen unter Führung von General Konrad den Zugang zum **Kaukasus** und eroberten wichtige Pässe, darunter den **Kluchor-Paß** (2810 m). Eine Kampfgruppe vernichtete, zusammen mit einem von dem bekanntesten Alpinisten Bauer geführten Hochgebirgs-Bat. unter der kühnen Umgehung über unbekannte Gebirge mit Höhen bis zu 4000 m in Schnee und Eis eine über den **Maruchskoj-Paß** vordringende russische Brigade.

Der weitere Vorstoß im Wald-Kaukasus blieb wegen Nachschubschwierigkeiten und dem Ausbleiben von Verstärkungen, die in Richtung Stalingrad abgedreht worden waren, hängen. 1942/43 setzte sich das XXXIX. Geb. AK auf einer Front von 400 km vom Hoch-Waldkaukasus ab.

Bei den **Cassino-Schlachten** 1943/44 in

Mittel-Italien im verkarsteten wegearmen Felsgelände des Apennin mit Höhen von 1500 bis 2000 m befanden sich Freund wie Feind in schwierigen Geländebeziehungen, die insbesondere den Nachschub für die vorne eingesetzten Truppen stark erschwerten. Auf deutscher Seite gab es keine durchlaufende Stellung, sondern nur Stützpunkte, die allerdings zum Teil stark ausgebaut waren. Die 11 eingesetzten deutschen Divisionen, die teilweise vom Kampf in Afrika schwer angeschlagen waren – darunter nur eine einzige Gebirgs-Division (5. Geb. Div.) – hatten Breiten von 6 bis 8 km, mit Infanterie-Stärken um 1200 Mann. Im Kampf und bei Tage war es wegen der absoluten alliierten Luft- und Artillerieüberlegenheit unmöglich, von einem Stützpunkt zum anderen zu gelangen, außer auf den Gratstellungen des Gebirges.

Auf der Gegenseite standen 2 Armeen mit 7 amerikanischen, 2 französischen, 1 polnischen, 1 kanadischen, 2 indischen, 1 neuseeländischen und 1 britischen Division.

Trotz heftigster Angriffe, vor allem im Raum des Klosters, obwohl von den Deutschen geräumt, auf das an einem einzigen Tage über 1000 t Bomben geworfen wurden, scheiterten diese am zähen Widerstand der Verteidiger, die um jeden Fuß Bodens rangen, an ihrer Spitze die Fallschirmjäger. So konnten die Alliierten in 3 Monaten nur 15 km vorrücken bis ins Vorfeld von Monte Cassino und brauchten weitere 3 Monate zum Durchbruch, durch die eingeleitete deutsche Rückzugsbewegung praktisch gegenstandslos wurde.

Die 1. Skijäger-Division, die aus dem 1941/42 im Bereich der Heeresgruppe Mitte aus Freiwilligen unter dem späteren Oberst von Schlebrügge aufgestellt wurde, hat wie die übrigen selbständigen 11 Skijäger-Bat. teils in **Rußland**, teils in **Finnland** Hervorragendes geleistet und die schwer gegen russische Übermacht ringende deutsche Infanterie nach Kräften unterstützt. Auch die Russen verfügten über Skiverbände, die den nicht ski- bzw. winterbeweglichen deutschen Truppen bei Kommandounternehmen usw. schwere Verluste zufügten.

Im teils bewaldeten, teils verkarsteten und wegearmen Gebirgsgelände **Jugoslawiens und Albanien**s, das den Cetniks des Generals Mihailovic und den kommunistischen Partisanen Titos nahezu unbeschränkte Möglichkeiten zum Entweichen und zum Unterschlupf bot, banden schon kurz nach dem jugoslawisch-deutschen Waffenstillstand 1941, aber vor allem in den Jahren 1943–1945, die zu Ende des Krieges auf 650 000 Mann angewachsene «Volksbefreiungs-Armee» zirka 30 deutsche und italienische Divisionen, von denen allerdings nur 5 für den Gebirgskampf ausgerüstet und ausgebildet waren (eine Gebirgs-Division, drei deutsche Jäger-Divisionen und die Waffen-SS-Division «Prinz Eugen», die vorwiegend aus Volksdeutschen vom Balkan gebildet war und ebenso rücksichtslos vorging wie die Partisanen), dazu kroatische Verbände von wechselndem Kampfwert.

Vom Herbst 1944 bis zum Kriegsende war die 5. Geb. Div. mit 4 unterstellten italienischen Bataillonen der Alpini-Divisionen Littorio und Monte Rosa in den **Westalpen** in einem 250 km breiten Ab-

schnitt (in 3 Kampfgruppen aufgeteilt) am Kleinen St. Bernhard, am Montblanc, am Mt. Cenis bis zum Monte Viso eingesetzt. Gegenüber standen zunächst 5 Bataillone der «Frei-Französischen Armee» von wechselnder Stärke (zwischen 250 und 1000 Mann), später die 27. Division Alpine mit 2 Haibrigaden Chasseurs Alps und 3 selbständigen Bataillonen, dazu im Rücken den Nachschub bedrohende und störende italienische «Partisanen». Dort waren vor allem die französischen Stützpunkte an der Turiner Hütte (3323 m), am Mt. Froid (2834 m) und am Mt. Genève-Paß (1860 m) heftig umkämpft. Letzterer wurde von den Deutschen unter beiderseitigen großen Verlusten genommen. An dieser Front gab es einzelne hochalpine Aktionen, ähnlich denen in den Dolomiten 1915–1918.

Der letzte Gebirgskrieg spielte sich im Oktober/November 1962 im **Himalaya** ab. Es handelt sich um den durch Indien mit der Vorverlegung von Feldwachen, im unstrittenen Grenzgebiet provozierten **chinesisch-indischen Krieg**. Dieser fand teils in der Hochregion von Ladakh im Nordwesten, hauptsächlich jedoch im unwegsamen Berg-Wald-Gelände mit Höhen von 3000 bis 5000 m ostwärts von Bhutan statt. Die völlig unvorbereitet an die Grenze geworfenen indischen Truppen wurden in wenigen Tagen aus ihren taktisch ungünstig gewählten Stellungen von den Chinesen vertrieben, an der einzigen Versorgungsstraße, an der die Inder Auffangriegel zu bilden versuchten, immer wieder umgangen und schließlich innerhalb weniger Wochen bis an den nördlichen Rand der Brahmaputra-Ebene zurückgeworfen, unter Verlust von fast 2 Brigaden und dem gesamten Kriegsgerät. Die indischen Truppen hatten zunächst tapfer gekämpft. Versagt hatte jedoch vor allem die politische sowie die obere militärische Führung, die keine Ahnung von Gebirgskrieg und Partisanenkampf hatte!

Schlußbemerkung

Die vorstehenden Beispiele beweisen, daß zu allen Zeiten sowohl Abwehr wie Angriff im oder durch Gebirge erfolgreich sein und schwierigste Gebirgsübergänge gemeistert werden konnten. Voraussetzung für den Erfolg war jedoch, daß

- tatkräftige Führer die Operationen planten und leiteten,
- wo irgend möglich eingehende Erkundung des Geländes und seiner Besonderheiten vorausging,
- die Versorgung der Truppe weitsichtig vorbereitet und gesichert war,
- entschlossene, tapferere Einzelkämpfer mit entsprechender Ausrüstung und Ausbildung zum Durchbruch oder zur Abwehr an entscheidender Stelle eingesetzt werden konnten. ■

(Anmerkung: das Literaturverzeichnis kann kostenlos angefordert werden bei Redaktion ASMZ, Postfach 87, 3000 Bern 15.)